

1634 gab es neben Hechingen und Sigmaringen hier eine Linie der Grafen von Hohenzollern-Haigerloch. Nach ihrem Aussterben fiel der Besitz an Sigmaringen, Haigerloch diente immer wieder als deren Residenz. Zekorn untersucht sowohl die Verfassungsgrundlagen der Stadt wie ihre Verwaltung, Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur, demographische Entwicklung, Wirtschaftskraft, Verkehr, Handelslage und Markt. Zu den weiteren Aspekten zählen die Stadt als kirchliches Zentrum und das Stadtbild. Der Autor weist auch auf die bisher in der Stadtgeschichtsschreibung knapp behandelten Niederadelssitze hin. Ein Exkurs gilt der seit dem 14./15. Jahrhundert bestehenden jüdischen Gemeinde.

„Erben und Sterben – Zur Rekonstruktion der Lebenswege von Auswanderern nach Ungarn aus dem Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen (mit Quellendokumentation)“ lautet der Titel von Karl-Peter Krauss. Von den aus Hohenzollern ausgewanderten Familien oder Einzelpersonen haben knapp 20 Prozent nach der Ansiedlung in Ungarn eine Erbschaft bezogen bzw. ihr Vermögen in die neue Heimat transferieren lassen. Es werden Lebensabschnitte von Frauen aus zwei Auswandererfamilien rekonstruiert. Die Quellenedition der einzelnen Fallbeispiele ist sehr aussagekräftig.

Volker Trugenberger stellt kurz zwei Quellen zum Hofgericht der Grafen von Hohenzollern-Haigerloch aus dem Jahr 1609 vor.

Buchbesprechungen beschließen den Band, der sich würdig in die lange Reihe einordnet. Zu erwähnen ist die hervorragende, zeitgemäße Buchgestaltung und die reichhaltige, überwiegend farbige Illustration in guter Druckqualität, die sich positiv von früheren Ausgaben unterscheidet.

Karl Werner Steim

Städte und Orte

Jürgen Klöckler: Selbstbehauptung durch Selbstgleichschaltung. Die Konstanzer Stadtverwaltung im Nationalsozialismus (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen XLIII). Ostfildern: Thorbecke 2012. XLIX und 822 S. ISBN 978-3-7995-6843-2. € 39,-

Das Buch des Konstanzer Stadtarchivleiters, die überarbeitete Fassung seiner im Wintersemester 2010/2011 von der Universität Konstanz angenommenen Habilitationsschrift, fügt sich in eine Reihe von Studien über Kommunalverwaltungen unter dem NS-Regime, die Zeugnisse des Paradigmenwechsels sind, der in den letzten anderthalb Jahrzehnten auf diesem Forschungsfeld stattgefunden hat. Das Hauptinteresse richtet sich seither auf die jeweiligen Handlungsträger vor Ort, auf ihre Rolle und Effizienz als eigenständige Akteure der Diktatur und auf ihren Beitrag zu den nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen. Gestützt auf eine umfassende Auswertung nicht nur der Bestände des von ihm geführten Hauses, sondern annähernd aller ertragversprechenden Überlieferungen, beleuchtet Klöckler die Kontinuität administrativer Eliten über die politischen Umbrüche von 1933 und 1945 hinweg ebenso wie die soziale Praxis des Verwaltungsapparats im „Dritten Reich“. In ihrer spezifischen Konstanzer Ausprägung werden dabei die aus anderen Zusammenhängen und von anderen Kommunen her bekannten Befunde des „Dem-Führer-Entgegenarbeitens“ sichtbar.

Ein erster Teil führt ins Thema ein und legt Erkenntnisinteressen, Forschungsstand und Überlieferungslage dar. Darauf folgt die lokale Geschichte der NSDAP von 1920 bis zur „geräuschlosen“ Machtgewinnung in der Bodenseemetropole, durchsetzt mit Porträts von Schlüsselfiguren der kommunalen Szene und mündend in eine Passage über die Mechanismen und die Mittel der Machtsicherung. Karriereverläufe zeichnet auch der dritte Hauptab-

schnitt nach, der dem örtlichen Herrschaftsgefüge, der Anpassungsleistung der Bürokratie und dem Partei- und Verfolgungsapparat gewidmet ist. Im Anschluss daran wird an der Stadtentwicklungspolitik der Vorkriegszeit und an den antijüdischen Maßnahmen die „kumulative Radikalisierung“ des Verwaltungskörpers exemplifiziert. Der letzte Teil verlängert rühmendswerterweise die Perspektiven in die Nachkriegszeit, bis in die Aufbauphase der Bundesrepublik hinein, als in den 1950er Jahren ein ehemaliger NS-Bürgermeister ein Comeback als Führungsfigur der Freien Wähler feiern konnte. Eine instruktive Zusammenfassung, ein detailliertes Quellenverzeichnis, eine umfangreiche Bibliographie (in der zwanzig Titel aus der Feder des Autors selbst seinen 1992 einsetzenden Werdegang zur Koryphäe im einschlägigen Forschungsbereich dokumentieren) und ein kombiniertes Personen- und Ortsregister schließen das Werk ab.

Leicht getrübt wird der erfreuliche Gesamteindruck an einigen Stellen des Buchs, an denen sich die Frage nach der Qualität des Lektorats aufdrängt. So werden etwa auf S. 211 dem Kreisleiter Emil Rakow beachtliche physiologische Fähigkeiten attestiert („er gebar sich als unumschränkter Kreiskönig am westlichen Bodensee“), auf S. 238 „garte die Gerüchteküche“, und bei der Schreibung der Konstanzer Marktstätte ist in ziemlich dichter Folge für Abwechslung gesorgt („Marktstätte“: S. 92 Legende zu Abbildung 6, S. 93, S. 216 und S. 218; „Marktstätte“: S. 104 Legende zu Abbildung 8, S. 199, S. 217 Legende zu Abbildung 19 und S. 300).

Im letzten Satz seines Resümees äußert Klöckler einen Wunsch: „Die weitverbreitete, kaum ausrottbare Illusion einer bloß vollziehenden, apolitischen Verwaltung sollte nach den für die Konstanzer Stadtverwaltung im Nationalsozialismus gewonnenen Ergebnissen wie eine Seifenblase zerplatzen“ (S. 398). Dem ist uneingeschränkt beizupflichten. Die Frage freilich, warum dies nicht schon längst geschehen ist und wer aus welchen Gründen noch heute glaubt, mit haltlosen Ideologemen Staat machen zu können, verdient eine eigene Untersuchung.

Carl-Jochen Müller

Landau und der Nationalsozialismus. Hg. von der Stadt Landau in der Pfalz (Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt Landau in der Pfalz, Bd. 10). Ubstadt-Weiher: verlag regional-kultur 2012. 720 S., 89 Abb. ISBN 978-3-89735-757-0. € 29,80

Die im südlichen Rheinland-Pfalz nahe der Deutschen Weinstraße gelegene kreisfreie Stadt Landau weist primär historische Bezüge zu Württemberg auf, als dieses noch Herzogtum war. Prinz Karl Alexander, der sich während des Spanischen Erbfolgekriegs als Offizier auf Seiten der Reichstruppen bereits bei den Belagerungen der französisch besetzten Festung Landau in den Jahren 1702 und 1704 hervorgetan hatte, wurde aufgrund seiner militärischen Verdienste 1709 von Kaiser Joseph I. zum Kommandanten jener Festung ernannt, musste sie jedoch 1713 nach mehrmonatigem Widerstand gegen die erneut anrückenden, wiedererstarkten französischen Truppenverbände angesichts fehlenden Munitionsnachschubs räumen. Doch nicht um diese Ereignisse von vor 300 Jahren geht es in der nun zu besprechenden Publikation, sondern um die wissenschaftliche Aufarbeitung des dunkelsten Kapitels deutscher Geschichte, des Nationalsozialismus auf lokaler Ebene, in Landau – gewissermaßen auch exemplarisch für eine Mittelstadt im Südwesten der heutigen Bundesrepublik.

Es sei die „Geschichte, die noch qualmt“, zitiert Michael *Martin*, von 1988 bis 2012 Leiter des Landauer Stadtarchivs, leitmotivisch die renommierte amerikanische Historikerin Barbara Tuchman. Zugegeben, 67 Jahre nach Kriegsende war eine Gesamtschau längst überfäll-